

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Parait chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Klichenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FUSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN,
Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun,
Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Meckli, maître au
progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—,
6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FUSSLI-ANNONCES, Place de la
gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à
Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse,
Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Das Quellenbuch in der Volksschule. — Hauptversammlung des Bernischen Mittellehrervereins. — Verschie-
denes. — La Société des Instituteurs bernois. — Caisse d'assurance. — Le projet de répartition de la nouvelle subvention fédérale. —
Emiettement. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen.

DER GRIPPE VORBEUGEN!

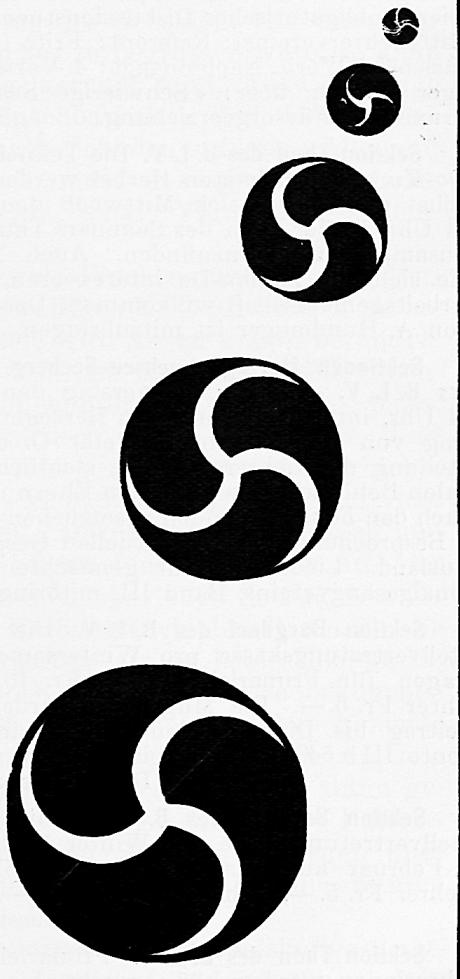
Gegen die Grippe gibt es weder ein durchaus sicheres Heilmittel noch ein Vorbeugungsmittel, das nie versagte. Am günstigsten lauten die Berichte wohl noch über Formitrol.

Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel deutliche bakterienhemmende Eigenschaften verleiht und deswegen geeignet ist, die Ansteckung zu vermeiden.

In Tuben zum Preise von Fr. 1.50 in allen Apotheken erhältlich.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen Muster und Literatur gerne zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern



Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 27. Januar* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. Vereinsversammlung: Mittwoch den 28. Januar, 14½ Uhr, im Bürgersaal. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Anträge der Arbeitsgemeinschaft für die Neuausgabe der Kinderbibel, Referent Herr A. Keller, Lehrer; 3. Besprechung des Buches «Aus frischem Quell», Referent Herr U. Ingold, Sek.-Lehrer.

Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik. Sitzung: Samstag den 24. Januar, 14 Uhr, im Singzimmer des Primarschulhauses Spitalacker, Gotthelfstr. 40.

Psychologische Arbeitsgemeinschaft. Sitzung: Mittwoch den 28. Januar, um 20 Uhr, im Monbijou.

Kulturfilmgemeinde. Nächsten Sonntag den 25. Januar bringt die Berner Kulturfilmgemeinde im Cinéma Splendid Palace, vormittags 10⁴⁵ Uhr, den Film «Aus dem Leben der Vögel», zur Vorführung, wozu der Hersteller desselben, Herr Adolphe Burdet, der bekannte Ornithologe, persönlich sprechen wird. Herr Burdet ist Waadländer, wohnt aber seit Jahren in Holland und hat sich ganz dem Studium der Vögel gewidmet, denen er im Film die intimsten Lebensäußerungen abzuhören versteht. Vorweisung der Mitgliederkarte berechtigt zu ermässigtem Eintritt für 2 Personen.

Bernischer Mittellehrerverein, Sektion Emmental. Versammlung: Dienstag den 27. Januar, um 10 Uhr, im «Bären» in Oberdiessbach. Traktanden: Vormittags: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Revision des Sekundarschulgesetzes (Umfrage des Kantonalvorstandes). 3. Schulfestfeiern (obligatorisches Diskussionsthema des Bernischen Mittellehrervereins); Referent: Fritz Gämänn, Sekundarlehrer, Worb. Nachmittags: 4. Vortrag von Hans Zuliger, Ittigen, über: «Schwierige Schüler.» Aus der Praxis der Fürsorgeerziehung.

Sektion Thun des B. L. V. Die Teilnehmer des *Tonika-Do-Kurses* vom letzten Herbst werden hiermit freundlichst eingeladen, sich Mittwoch den 28. Januar, um 14 Uhr, in der Aula des Seminars Thun zu einer ersten Zusammenkunft einzufinden. Auch Nicht-Teilnehmer, die sich für Tonika-Do interessieren, sind in unserer Arbeitsgemeinschaft willkommen. Das «Uebungsbuch» von A. Hundegger ist mitzubringen.

Sektionen Herzogenbuchsee-Seeberg und Wangen-Bipp des B. L. V. Synode: Donnerstag den 29. Januar, um 14 Uhr, im Hotel Bahnhof in Herzogenbuchsee. 1. Vortrag von Herrn Lehrersekretär O. Graf über: «Die Stellung des Lehrers zu den staatlichen und kommunalen Behörden, sowie zu den Eltern und Schulkindern nach den heute geltenden gesetzlichen Bestimmungen.» 2. Besprechung einer eventuellen Gesellschaftsreise ins Ausland. Liederbuch für gemischten Chor des Kantonalgesangvereins, Band III, mitbringen!

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1930/31 betragen für Primarlehrerinnen Fr. 10.—, für Primarlehrer Fr. 5.—. Die Mitglieder werden ersucht, ihren Beitrag bis Dienstag den 3. Februar auf Postcheckkonto III b 540 Burgdorf einzuzahlen.

Der Kassier: *Ernst Bandi*.

Sektion Seftigen des B. L. V. Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Winter 1930/31 sind bis zum 5. Februar auf Postcheckkonto III 5121 einzuzahlen: Lehrer Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 10.—.

Der Kassier: *W. Sinzig*.

Sektion Thun des B. L. V. Primarlehrer und Primarlehrerinnen werden höfl. ersucht, bis zum 5. Februar folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1930/31 auf Postcheckkonto III 3405 ein-

zuzahlen: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 10.—. Nachzügler erhalten Nachnahme und werden gebüsst. Der Kassier: *Rud. Hofmann*.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Die Mitglieder werden gebeten, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Winter 1930/31 auf Postcheckkonto V a 1357 einzuzahlen: Lehrer Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 10.—. Nach dem 5. Februar erfolgt Nachnahme. Die Kassierin: *J. Uebersax*.

Sektion Nidau des B. L. V. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis zum 7. Februar auf unsern Postcheck Nr. IVa 859 folgende Beiträge einzuzahlen: Primarlehrer: Beitrag an die Stellvertretungskasse Fr. 5.—, Sektionsbeitrag Fr. 2.— und Beitrag an die Heimatkundekommision Fr. 2.—, total Fr. 9.—; Lehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr. 10.—, Sektionsbeitrag und Heimatkundekommision je Fr. 2.—, total Fr. 14.—; Sekundarlehrer bezahlen den Sektions- und Heimatkundebetrag.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 7. Februar die Beiträge für die Stellvertretungskasse einzuzahlen. Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—. Postcheckkonto III a 662.

Der Kassier: *F. Schütz*.

II. Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Hauptversammlung: Samstag den 31. Januar, 15 Uhr, im Bürgerhaus in Bern. Traktanden: 1. Mitteilungen über neuere Literatur; 2. Protokoll; 3. Jahresbericht; 4. Rechnungsablage und Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1931; 5. Arbeitsprogramm pro 1931; 6. Unvorhergesehenes.

Lehrerinnenverein von Biel und Umgebung. Hauptversammlung: Samstag den 31. Januar, 14½ Uhr, im kleinen Jurasaal. Traktanden: 1. die obligatorischen; 2. Tombola, z'Vieri, Unterhaltungen verschiedener Art.

Lehrerinnenverein Sektion Oberland. Hauptversammlung im Hotel Staubbach, Lauterbrunnen, Samstag den 31. Januar, 14½ Uhr. (Interlaken Ost ab: 13⁴⁴). Traktanden: 1. Jahresbericht; 2. Arbeitsprogramm; 3. Vortrag von Frl. Wenger, Goldswil, über «Die Heimatwoche im Turbachtal»; 4. Musikvorträge von Frl. v. Allmen, Klavierlehrerin; 5. Zvieri im Hotel Staubbach. Nichtmitglieder willkommen.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Gruppe Bern und Umgebung. Wir empfehlen unsern Mitgliedern und Freunden, am Donnerstag dem 29. Januar, um 20 Uhr, im Grossratssaal den Vortrag von Dr. Fritz Wartenweiler über «Fridtjof Nansen im Dienste der notleidenden Völker», zu besuchen. Eintritt Fr. 1.—, für Studenten, Schüler und Lehrlinge 50 Rp. Die Kollegen sind gebeten, den Vortrag mit Gruppen von Fortbildungsschülern und mit Jugendlichen zu besuchen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 27. Januar, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe: 3. Matthäus-Passion von Schütz, Dienstag den 27. Januar, 16¾ Uhr, im «Freienhof». Neue Sänger herzlich willkommen!

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. In den nächsten Proben wird eifrig für die Bruckner-Feier geübt.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 28. Januar, 14½ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangverein Interlaken. Nächste Uebung: Mittwoch den 28. Januar, 15¾ Uhr, im Hotel «Hirschen», in Interlaken.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe: Donnerstag den 29. Januar, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium.

BERN

Restaurant für neuzeitliche
Ernährung, **Ryfflihof**,
Neuengasse Nr. 30, I. Stock.
A. Nussbaum. Mittagessen
Fr. 2.—. (Abonnement 1.80)
Nachtessen Fr. 1.60

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIII. Jahrgang • 24. Januar 1931

Nr. 43

LXIII^e année • 24 janvier 1931

Das Quellenbuch in der Volksschule.

(Einige praktische Bedenken.)

Die bernische Primarschule und Sekundarschule halten Ausschau nach einem neuen Geschichtslehrmittel. Während die Sekundarschule (Lehrmittelkommission) schon im Jahr 1918 durch einen Wettbewerb in den Besitz eines brauchbaren Manuskriptes zu einem Lehrmittel zu gelangen suchte und nach jenem Misserfolg heute den Wettbewerb erneuert hat, in der Absicht, mehreren Autoren Gelegenheit zu geben, sich zu dieser schwierigen Frage theoretisch und praktisch zu äussern, scheint man in den Kreisen der Primarschullehrerschaft die Diskussion darüber bereits geschlossen zu haben. Man hat sich dort, nach Pressemeldungen und Sektionsbeschlüssen zu urteilen, für das Quellenbuch entschieden.

Hauptsächlich aus drucktechnischen Gründen möchte man das kommende Quellenbuch auch für die Sekundarschulen verbindlich erklärt wissen. Die Wünschbarkeit dieser Massnahme könnte aber erst nach der gründlichen Erwägung beantwortet werden, ob die Ziele und Wege im Geschichtsunterricht auf beiden Schulstufen dieselben seien. Mir scheint aber wichtiger die Hauptfrage abzuklären: *Das Quellenbuch*. Freilich könnte man verführt sein zu sagen, dass auch für die Sekundarschule die Entscheidung in dieser Sache bereits gefallen sei, wenn man in Betracht zieht, dass dahingehende Beschlüsse in verschiedenen Sektionen bereits gefasst wurden. Es ist eine grosse Frage, ob die Sektionen, in denen zum geringsten Teil Geschichtslehrer sitzen, und die stets eine zufällige Zusammensetzung aufweisen, wirklich der Ort sind, wo solche Entscheidungen nützlicherweise fallen dürften. Was würden z. B. die Rechenlehrer oder die Physiker sagen, wenn die Sektionen ihnen ihre Lehrbücher vorschreiben wollten? Die Lehrmittelkommission für Sekundarschulen ist denn auch der Ansicht, dass das Quellenbuch für ihre Schulstufe immer noch ein ungelöstes Problem sei, und dass zu seiner Lösung vorerst praktische Versuche vorgenommen werden müssten, jedoch nicht in den Sektionen, wo Augenblicksstimmungen eine grosse Rolle spielen, sondern im Unterricht selbst. Erst nachher wäre in den Fachkonferenzen erstmals darüber zu reden. Dass dieser Weg uns sicherer vor übereilten Schritten und Einseitigkeiten bewahren wird, muss uns jeder unvoreingenommene Kollege zugeben.

Und nun zum *Quellenbuch* selber. In der Schweiz wurde das Quellenbuch zuerst für die Seminarien und Gymnasien (Oechsli, Flach und Guggenbühl u. a.) gewagt. Flach und Guggenbühl bemerkten

dazu im Vorwort des ersten Bandes ihres Quellenbuches: «Die Quellen sollen nur einer Veranschaulichung und namentlich Vertiefung des dargebotenen Stoffes dienen. Den geschichtlichen Werdegang sich aus den Quellen selbst zu erarbeiten.... gehört in die historischen Seminarien der Hochschulen. Auf der Mittelschule scheitert ein solches Unterfangen an dem Mangel an Unterrichtszeit oder... an der Rücksicht auf andere Fächer.... ganz abgesehen von der geistigen Reife, wie sie ein kritisches Erfassen der Quellen beim Schüler voraussetzt.»

Wenn schon dort so grosse Bedenken herrschen, wie viel mehr muss sich die Volksschule, wozu die Sekundarschule selbstverständlich auch gehört, Reserven auferlegen. Liegt nicht die Gefahr nahe, dass die Quelle in der Volksschule Anlass gebe, einer ermüdenden Zerkürzung Tür und Tor zu öffnen, was man gerade verhüten wollte?

Ich höre einwenden, natürlich handle es sich nur um eine kindertümliche Auswahl und um bearbeitete Quellen. Gerade von dieser Seite aber droht uns eine zweite Klippe. Wie sehr einerseits eine Lockerung des Geschichtsbildes aus der Starre des Lehrbuches zu begrüssen wäre, so kann eine zügellose Lockerung (und Auswahl nach methodischer Wünschbarkeit!) der historischen Treue unermesslichen Schaden zufügen. Auch auf der Volksschulstufe muss das oberste Ziel des Geschichtsunterrichts sein: Vermittlung historischer Wahrheit.

Wir haben zwei Wochenstunden zur Verfügung, um ein gewaltiges Mass an Stoffen zu bewältigen. Diese Zeit wird als zu knapp befunden. Der Quellenunterricht ist aber noch zeitraubender als der Lehrbuchunterricht, das weiss jeder, der sich schon praktisch damit befasst hat. Und nun hat Oechsli einzig für Schweizergeschichte (und dies in der «kleinen» Ausgabe) schon volle 650 Seiten Quellen «ausgewählt» und Flach und Guggenbühl für allgemeine Geschichte in vier Bänden von zusammen über 1300 Seiten, dies für die Mittelschule. Halbieren wir den Raum für die Volksschule, so erhalten wir für beide Gebiete zusammen immer noch 1000 Seiten. So bekommen wir entweder für die zur Verfügung stehende knappe Zeit einen viel zu schwerfälligen Apparat oder aber wir müssen uns zu einer so dünn gesäten Auswahl entschliessen, dass das «Futter» zwischen den einzelnen Stücken, entgegen aller Absicht, doch wieder zum «Leitfaden» werden muss.

Nun ist aber vorgesehen, das bisherige *Lehrbuch* gänzlich aus der Schule zu verbannen. Von ihm wird gesagt, es sei unpsychologisch und dazu geeignet, den Geschichtsunterricht falsch zu

leiten. Würde man es weiter beibehalten, so müsste ein weiterer Abbau von Geschichtsstunden die natürliche Folge davon sein!?

Wir geben zu, dass viele Lehrbücher (nicht nur in Geschichte!) unpsychologisch aufgebaut sind und sind ganz derselben Ansicht, dass Lehrbücher überhaupt Notbehelfe sind und beseitigt zu werden verdienen, sobald etwas Besseres an ihre Stelle gesetzt werden kann. Dass sie aber unpsychologisch sein müssen, das ist durchaus nicht gesagt. Jedes andere Fach, ausser demjenigen der Geschichte, behilft sich in der Regel auch mit solchen. Manche würden sich dafür bedanken, wenn man ihnen ihre Lehrbücher in Rechnen, Physik, Geographie als Schundliteratur titulierte, wie es für die Geschichtslehrbücher geschehen ist, obschon man in manchen Fällen mindestens daselbe Recht dazu hätte. So ganz unpsychologisch war die bisherige Schule nicht, trotzdem sie Lehrbücher benutzte. Uebrigens sind wir alle durch Geschichtslehrbücher hindurchgegangen und sind auch noch am Leben. Sie stammten zum grössten Teil aus der «Schule Oechsli», und diese ist, allen Anfeindungen zum Trotz sei es gesagt, keine schlechte Schule gewesen. Dass selbst auch viele Reformierte seit jenem ultramontanen Vorstoss gegen die Oechsli'schen Lehrbücher (den Oechsli 1917 noch selber treffend abführen konnte!) Sturm zu laufen belieben, scheint uns mehr schwächer Nachgiebigkeit als einsichtiger Toleranz entsprungen zu sein.

Die Oechsli'schen Lehrbücher für Mittelschulen werden heute einer Durchsicht unterzogen und soweit nötig der Gegenwart angepasst, sowie mit Quellenhinweisen versehen, allein an ihren Grundlagen, am protestantischen und liberalen Geist, auf den sie aufgebaut sind, darf nicht gerüttelt werden.

Man kann nun schon sagen, dass da wo Meister Oechsli selber dabei war, das Lehrbuch jene Vorwürfe, unpsychologisch und irreleitend zu sein, sich nicht hat gefallen lassen müssen. Dagegen gibt es ein Heer von Nachahmungen und Abarten aller Richtungen, die wohl verdienen, mit den erwähnten Waffen bekämpft zu werden.

Das Psychologische (im vorliegenden Falle identisch mit kindertümlich) an einem guten Lehrbuch ist der methodische Aufbau vom Leichten zum Schwierigen, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Nahen zum Fernen, vom Materiellen zum Geistigen; es besteht auch darin, nie mehr als eine Sache oder Idee aufs Mal zu bieten, aus dem Ueberfluss an Stoff denjenigen auszuwählen, der als Höhepunkt oder Typus alle andern entbehrlieb macht und sich in allen Fällen eines schlichten, gemeinverständlichen Ausdruckes befleissigt. Ein derart aufgebautes Geschichtslehrbuch ist durchaus möglich. *In dieser Gestalt ist es dem Quellenbuch eine unseres Erachtens unentbehrliche Stütze, indem es gerade das bietet, was dem Quellenbuch abgeht, abgehen muss: Zusammenfassung, Wegweisung und Ein-*

ordnung ins Ganze, Forderungen, ohne die jeder Unterricht erfolglos bleibt.

Wir wissen wohl, dass die Gegner des Lehrbuches diese Aufgabe dem Lehrer zuweisen wollen. Zugegeben, das ist in einzelnen Fällen das Richtige. Wir glauben aber, dass dies die Ausnahme sei. Die Regel aber lautet: Die meisten Geschichtslehrer an Volksschulen haben auch andere Fächer zu unterrichten, sind meistens nicht Fachleute der Geschichte, also selber auf Lehrbücher angewiesen und meist mit Arbeit derart überhäuft, dass sie froh sind, sich an einen straffen Lehrgang halten zu können. Ich habe drei Geschichtslehrer auf drei verschiedenen Stufen «durchgemacht»: Einen ohne und zwei mit Lehrbuch, einen ohne, zwei mit Rednertalent, einen mit intellektualistischer und zwei mit sentimentalischer Einstellung zum Stoff. Es würde mir schwer, einem von ihnen den absoluten Vorzug zu geben. Alle drei waren Persönlichkeiten und wirkten kraft dieser; am meisten aber lernte ich bei demjenigen, der sich des straffsten Lehrganges befliess (*Lehrbuch*).

Die erwähnte Vermutung, es könnte sich bei Beibehaltung des Lehrbuches um einen weiteren Abbau des Geschichtsunterrichts handeln, hat wohl nur den Wunsch zum Vater des Gedankens. Denn weniger als zwei Stunden wird die Unterrichtsdirektion diesem Fach kaum zuerkennen wollen!

Diese Bedenken möchten wir unter keinen Umständen in der Absicht geäussert haben, dem Quellenbuch an und für sich zu schaden. Ganz im Gegenteil. Wir sind mit den Befürwortern derselben Ansicht, dass einzig auf diesem Wege eine notwendige Erneuerung des Geschichtsunterrichts erreicht werden kann. Wir halten aber dafür, dass die Volksschulstufe einzig mit dem Quellenbuch nicht auskommen kann. Das «Nur-Quellenbuch» ist eine schöne Botschaft und heischt einen bergeversetzenden Glauben, den diejenigen schwer aufzubringen vermögen, welche am Schulkarren ziehen müssen. Wer auf dem Bock sitzt und mit der Peitsche knallt, ist diesbezüglich in einer günstigeren Lage: gerne hört man auf seine bessere Einsicht; diese darf sich aber nicht nur auf hohen Geistesflug und Beschlüsse stützen, sondern muss praktische Beweise liefern. Da die Frage des Geschichtslehrmittels aber noch zu wenig abgeklärt ist, scheint uns die Zeit vorläufig noch nicht gekommen zu sein, darüber die Diskussion zu schliessen.

Die Lehrmittelkommission für Sekundarschulen möchte deshalb die Geschichtslehrer veranlassen, da wo es noch nicht geschehen ist, in der Schule praktische Versuche mit «Quellenstudium» zu unternehmen, um hierauf darüber in den Fachkonferenzen zu berichten. Das Resultat solcher Besprechungen muss abgewartet werden, bevor man zu definitiven Beschlüssen schreiten darf. Die Frage bleibt für uns auch fernerhin noch offen: *Lehrbuch, Quellenbuch, Geschichtslesebuch?*

Das eine oder das andere. Aber wahrscheinlich wird man zu einer Verbindung derselben greifen müssen. Das Entweder — Oder ist meist die Frucht theoretischer Erörterungen. Die Praxis aber fordert die Kunst des Möglichen und meidet die Extreme; sie gehören in die pädagogischen Versuchsanstalten.

Adolf Schaer.

Hauptversammlung des Bernischen Mittellehrervereins.

Samstag den 7. Februar 1931 versammeln sich die Mitglieder des B. M. V. im städtischen Gymnasium in Bern zu ihrer Hauptversammlung. Als Referent konnte Herr Bundesrat Motta gewonnen werden. Er wird über Fragen des Völkerbundes zu uns sprechen.

Freunde und Gegner des Völkerbundes sind darin einig, dass die Gesellschaft der Nationen, die durch den Völkerbundspakt geschaffen wurde, ein weltgeschichtliches Phänomen erster Ordnung darstellt, ein Wagnis des Menschengeistes, das seinesgleichen sucht, ein Experiment, mit dessen Erfolg oder Zusammenbruch das Schicksal der Völker und unser eigenes auf Gedeih und Verderb verbunden ist.

Der Völkerbund stellt eine jener grossen geistesgeschichtlichen, irrationalen Erscheinungen im Leben der Nationen dar, an denen sich die Geister von jeher zu scheiden pflegten. Das Bekenntnis für und gegen ihn bedeutet weltanschauliche Stellungnahme. Es bedeutet politischen Gestaltungswillen und Deutung des Kommenden, die aus primären Ueberzeugungen und Trieben stammt. Wir sehen uns vor das ungeheure, weltumspannende Beginnen gestellt, uralte nationale und kontinentale Gegensätze, gewaltige Spannungen, die sich zwischen Kapital und Arbeit herausgebildet haben, den Widerstreit von zwischenstaatlichem Recht und nationaler Machtpolitik auf den Boden der Verständigung, der internationalen Gerichts- und Schiedsgerichtsbarkeit, der friedlichen Lösung zu ziehen und beizulegen.

Ein Anfang ist gemacht.

« Ein schlechter Anfang, ein hoffnungsloser Anfang, » sagen die einen.

« Ein Anfang, der besser ist als keiner, ein Anfang, der schon jetzt Erfolge zu buchen hat und Entwicklung verspricht, » sagen die andern.

Die Zukunft wird lehren, wer recht behält. Uns Heutigen ist das Problem gestellt, und ob wir wollen oder nicht: an seiner Lösung arbeiten wir alle mit. Mit Schlagworten aber wird nichts geholfen. Weder die Gegner des Völkerbundes noch seine Freunde können heute darauf verzichten, sich von dem angefangenen Werke ein möglichst linienklares und sauberes Bild zu machen.

Am 7. Februar werden wir Gelegenheit haben, uns von einem der gründlichsten Kenner des Völkerbundes über das grosse Werk unterrichten zu lassen.

Von der Arbeit des Herrn Motta in Genf braucht hier im einzelnen nicht berichtet zu werden. Gerne aber erinnern wir uns des Geschicks, der Sachlichkeit und Würde, womit er die Interessen unseres Landes, die Ausgestaltung und Demokratisierung des Völkerbundes, die hohen Gedanken des internationalen Rechtes, der Schiedsgerichtsbarkeit und des Minderheitenschutzes so oft schon vertreten hat, und womit er der Sache diente, an die er glaubt, und deren warmer Befürworter und Förderer er ist.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins ist zur Vorbereitung der bedeutungsvollen

Veranstaltung vom 7. Februar zu beglückwünschen. Möge sie ein Interesse finden, das der Wichtigkeit der zur Erörterung kommenden menschlichen und menschheitlichen Probleme würdig ist. H. Wagner.

Verschiedenes.

« Schulpraxis ». Ausschnitte zur Geschichte der Regeneration. Ende Januar erscheinen in der « Schulpraxis » Proben aus dem entstehenden Geschichtslesebuch. Sie enthalten Ausschnitte aus dem politischen Ringen zwischen 1815 und 1830, mit Einschluss der Regeneration. Die ausländischen Kämpfe sind mitberücksichtigt. Das Heft ist für die Hand der Schüler bestimmt. Es soll nicht nur zum Gedenken an die Tage der Regeneration, sondern auch zur Erprobung des neuen Geschichtslesebuchs dienen. Berichte über gesammelte Erfahrungen nimmt der Verfasser, Herr Dr. A. Jaggi, Seminarlehrer in Bern (Zwyssigstrasse 31), gerne entgegen.

Um die Versuche in den Schulklassen zu erleichtern, wird das Heft zum Preise von 20 Rp. (zuzüglich Porto und Spesen) abgegeben. Bestellungen müssen aber vor Drucklegung erfolgen. Sie sind unverzüglich an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern, zu richten.

Fr. K.

Heimatkunde des Simmentales. Die Heimatkundekommission befasste sich in ihrer Sitzung vom 3. Januar mit der Frage der Illustration des Heimatbuches und fasste den Beschluss, durch einen Aufruf in der Presse allfällig passendes Bildmaterial zur Ergänzung des vorhandenen herbeizuschaffen. — An alle, die sich dafür interessieren, ergeht hiermit die Einladung, bis Ende Januar 1931 ihnen geeignet scheinende Photos, Stiche, Zeichnungen etc. an den Präsidenten der Heimatkundekommission, Herr Lehrer Hans Allemann (Lenk), einzusenden. — Es kommen in Frage die Gebiete: Landschaftliches: Typische Dorfsiedlungen, Häusergruppen und einzelne Häuser, Taleingänge und -abschlüsse, Berggipfel, Bergseen, Wasserfälle... Landwirtschaft - Alpwirtschaft: Sennhütte mit Herde, Alpaufzug, Viehschau, einzelne typische Vertreter der Simmentalerrasse, Inneneinrichtungen von Sennhütten und alten Bauernhäusern (Möbel, Geräte). Im weitern sind Bilder erwünscht über Gastgewerbe (Bäder), alte Gasthäuser und Herbergen. Ferner über Schulhäuser, Armenhäuser, Kapellen, Kunstgewerbe etc.

W. W.

Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatseminars. Das festliche Zusammenströmen der alten Hofwiler fällt regelmässig auf die letzten Tage des Jahres; diesmal fand es am Freitag dem 26. Dezember im bernischen Hochschulgebäude statt. Die vorausgehende Konferenz der Promotionspräsidenten brachte den Einberufenen eine Menge nützlicher Verhaltensmassregeln zur Eintragung in ihr Pflichtenheft; trotzdem war sie in einer guten halben Stunde zu Ende und der Weg frei zum Genuss der Hauptdarbietung des Tages, dem Lichtbildervortrage des Kollegen Dr. R. Wyss über seine Erlebnisse mit der Expedition Visser in das Karakorumgebiet. Dazu hatte sich die Aula bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Gäste durfte der Präsident Dr. W. Jost, die Herren Regierungsräte Dr. Dürrenmatt und Dr. Rudolf und die Vertreter der Hochschule, die Herren Professoren Arbenz, Baltzer und Baumann begrüssen. Seinen Vortrag leitete Dr. Wyss mit dem Dank an die Schulbehörden des Kantons und der Gemeinde und seine Hochschullehrer ein, die ihm durch ihr Entgegenkommen zur Verwirklichung des einzigartigen Erlebnisses dieser Forschungsreise verhalfen. Dann schilderte er in grossen Zügen seinen Reiseweg, der von Bombay mit der Eisenbahn nach Rawalpindi und von dort in Automobilen nach Srinagar führte, wo die eigentliche Forschungsexpedition begann. Diese ging im Sommer 1929 über die Pässe des westlichen Himalaja ins obere Industal nach Leh, dann in das Tal des Shyok, in das Karakorumgebiet und über dessen bis 5000 m hohe Pässe und diejenigen des Kwenlun in das Becken von Ost-Turkestan nach Jarkand, wo

der Winter 1929/30 verbracht werden musste. Mit dem anbrechenden Frühling folgte ein Marsch ostwärts durch die Wüste bis zur Mündung des noch unerforschten Karakasch-Tales, das jedoch infolge der Schneeschmelze unpassierbar gefunden wurde. Die Expedition war dadurch zur Rückkehr auf ihrem Herwege gezwungen, den sie unter beständigen Abstechern zur topographischen, geologischen und botanischen Erforschung des riesigen Gebietes während des Sommers 1930 zurücklegte. Was der Referent dabei an wundervollen Bildern der überwältigen Hochgebirgswelt, der Kulturstätten und ihrer Bewohner zeigte, das liess das Herz jedes Berg-, Natur- und Menschenfreundes höher schlagen. Und was die Hörer, auch in der hinreissenden Tagebuchskizze, am stärksten ergriff, das war neben dem wissenschaftlichen Interesse das lebendige Naturgefühl, die schöne Bescheidenheit und das menschliche Verständnis, mit denen er der gigantischen Grösse des Landes und der von der unsrern so verschiedenen Kultur seiner Bewohner gegenübertrat. Zu diesem Weltbürgertum bester Art möchten wir unsrern weitgereisten Kollegen am herzlichsten beglückwünschen und ihm dafür danken, dass er uns sein grosses Erlebnis im Spiegel solcher Auffassung sehen liess.

Auch die Hauptversammlung am Nachmittag war sehr gut besucht; die Teilnehmerliste wies 233 Namen auf. Aus dem temperamentvollen Jahresberichte des Herrn Dr. Jost trat die erfolgreiche Arbeit für die Sammlung zur Gründung einer Reisestiftung der Vereinigung hervor, welche die Summe von 6400 Franken erreicht hat und weiter fortgesetzt werden soll. Der Verein hat durch den Tod im letzten Jahre 25 Mitglieder verloren, darunter alt Schulblattredaktor Joh. Grüning, aber auch jüngere Angehörige in voller Lebenskraft. Der grosse Verlust wird aufgewogen durch den vollzähligen Eintritt der 91. Promotion. Aus der Jahresrechnung des pflichteifrigsten Kassiers F. Wüthrich sei bloss festgehalten, dass das Endergebnis ein günstiges ist und dass wir uns nun als Besitzer eines Aktenschrankes auch vor der Welt sehen lassen dürfen. Dass die Reisen der obersten Seminar-Klassen mit derselben Summe wie letztes Jahr bedacht wurden, war schon beinahe eine Selbstverständlichkeit; dass aber dazu auch die Zinsen der neugegründeten Reisestiftung verwendet werden sollen, scheint viele warmherzige Gönner unserer Jüngsten empfindlich getroffen zu haben. — Für die aus dem Vorstande Scheidenden Herren Dr. Kleinert, Häusler, Dr. Spreng und Wüthrich wurden gewählt als Vertreter des Oberlandes Herr Gempeler (Thun), des Mittellandes Herr Burkhalter (Belp), des Emmentals Herr Salzmann (Trub) und der Stadt Bern Herr Max Drück. — Im Jahre 1933 begeht das bernische Staatsseminar die Feier seines 100jährigen Bestehens. Zur Ergänzung der zu erwartenden Festsschrift soll ein Erinnerungsbuch herausgegeben werden, dessen erster Teil die Geistesentwicklung des Staatsseminars schildert; den zweiten bilden freie Erinnerungen; der Umfang soll 100—200 Seiten betragen. Dem Vorstande wird die Kompetenz erteilt, die vorbereitenden Schritte zur Ausführung des Unternehmens in die Wege zu leiten. — Unter « Verschiedenem » stimmte die Versammlung einem Wunsche des Herrn alt Sekundarlehrer Imobersteg folgenden Inhaltes zu: In dankbarer Würdigung der vortrefflichen Wirksamkeit des Schweizerischen Schulmuseums in Bern und seiner Organe spricht die Vereinigung die bestimmte Erwartung aus, es möchte der Leitung unter wohlwollender Mitwirkung der Behörden gelingen, die dringende Frage des Neubaues so zu fördern, dass sie in kurzer Frist zum gedeihlichen Abschluss kommt. Auf Wunsch teilte Herr Seminardirektor Zürcher mit, dass die Baufrage für die Musterschule des Staatsseminars weiter gefördert wurde. Die Pläne sind ausgearbeitet; es schweben die letzten entscheidenden Verhandlungen zwischen Staat und Stadt; die Februarssession des Grossen Rates wird hoffentlich den Ausführungsbeschluss bringen; dann wird der Bau im nächsten Frühjahr beginnen können. — Zum Schlusse wird den austretenden Vorstandsmitgliedern der Dank der Vereinigung ausgesprochen. — Auch die darauffolgende ge-

mütliche Vereinigung im Parterresaal des Bürgerhauses war zahlreich besucht.
F. B.

Milch macht aus kleinen Kindern grosse Leute. Im österreichischen « Jugendrotkreuz », einer prächtigen, in einer Auflage von 65 000 Stück erscheinenden Zeitschrift für Kinder, lesen wir folgende Zeilen eines angesehenen Arztes und Physiologen:

« Ihr wollt doch bald gross werden, Kinder? Gross und erwachsen? Da gibt es nichts Besseres als Milch zu trinken. Das wisst ihr, dass die kleinen, neugeborenen Kinder überhaupt nur Milch trinken; etwas anderes vertragen sie noch nicht. Ihr freilich könnt schon alles essen und vertragen; aber Milch bekommt euch ganz besonders gut.

Das hat seinen bestimmten Grund. In der Milch sind fast alle Nährstoffe enthalten, die der Körper braucht: also Eiweiss und Fett und Kohlenhydrate und Wasser und Vitamine und Mineralsalze, namentlich auch Kalk, der zum Aufbauen der Knochen notwendig ist. Aber die Art, wie diese Nährstoffe in der Milch enthalten sind, macht sie besonders leicht verdaulich. Das heisst: der Darm saugt sie auf, sie gehen ins Blut über und kommen mit ihm zu allen Zellen und Geweben. Nur Eisen ist nicht in der Milch enthalten; es ist notwendig zum Aufbau der roten Blutkörperchen. Drum esst ihr noch grünes Gemüse oder Obst, da ist dann auch Eisen vorhanden. Die Flüssigkeit in der Milch spült den ganzen Körper gründlich durch. »

Svalul.

Beratungsstelle für Bibliothekare. In Verbindung mit einer Reihe von Eltern, Hochschul- und Primarlehrern und nicht zuletzt Kindern aller Schulstufen, sowie Erwachsenen aus allen « Lagern » sucht die Geschäftsstelle der Schweiz. Pädag. Gesellschaft im Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern vom Guten das Beste — und, im Hinblick auf die zumeist recht bescheidenen Mittel unserer Bibliotheken, auch das Preiswürdigste — aus den neuen und alten Schätzen unseres Schrifttums herauszufinden und den Bibliothekaren bekanntzugeben. Dabei verlangen wir die Bestandesverzeichnisse zur Einsicht; denn oft fehlt das gute Alte, während viel Neues, weniger Wertvolles da ist. Diese Erscheinung erklärt sich aus der Art unserer Buchbesprechungen, die nur ausnahmsweise einen neuen Roman mit bessern alten vergleichen. Die wachsende Zahl derjenigen, die sich beraten lassen, zeigt, dass eine solche neutrale Stelle einem Bedürfnis entspricht.

Fritz Schwarz, Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern.

Eine Jubilarin unter den Zeitungen. Soeben hat die « Schweizerische Gehörlosen-Zeitung » (früher Taubstummen-Zeitung) ihren 25. Jahrgang angetreten. Die illustrierte Jubiläumsnummer vom 1. Januar erzählt von den Kämpfen und Mühen des ersten Jahrzehnts. Gründer und seither auch Redaktor dieses Blattes ist der bekannte Förderer des schweizerischen Taubstummenwesens Eugen Sutermeister in Bern. Im Jahre 1911 ist die Zeitung in Verlag und Eigentum des vom selben Redaktor ins Leben gerufenen « Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme » übergegangen.

Die Gehörlosen-Zeitung hat sich von Anfang an als sehr nützlich erwiesen, erstens als Fortbildungs- und Mitteilungsblatt für die Taubstummen selbst, zweitens als Organ des obgenannten Vereins und drittens als das einzige Fachblatt der Schweiz, das der Taubstummen-sache dient. Bedürftige Taubstumme erhalten das Blatt unentgeltlich, indem kantonale Fürsorgevereine für deren Abonnement aufkommen. Monatlich erscheinen zwei Beilagen: « Der Taubstummenfreund » für jugendliche Taubstumme und eine Bilderbeilage, welche den Leser mit Land und Leuten, insbesondere der Schweiz und mit den wichtigsten Tagesneuigkeiten in « anschaulicher » Weise bekanntmacht. — Möge die Jubilarin noch manches Jahrzehnt ihr segensreiches Wirken fortsetzen können!

Berichtigung. Sektionsbericht Laufen Nr. 40, S. 516: Nicht Pontotonik, sondern Pentatonik, Musik der fünf Haupttöne. (Es leben die schönen Fremdwörter! Schon wieder ein neues gelernt! Red.)
E. H.

La Société des Instituteurs bernois, son histoire, son œuvre, ses buts¹⁾.

(Suite.)

Dédié aux jeunes instituteurs et institutrices qui vont entrer dans la carrière, par *Otto Graf*, secrétaire central.
(Traduction de A. Champion, Delémont.)

9. La loi sur les traitements du corps enseignant.

21 mars 1920.

Au temps de la guerre déjà, et surtout pendant la campagne menée en faveur des allocations de renchérissement, furent commencés les travaux préparatoires en vue de l'élaboration d'une nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant. Lors de la session d'automne 1917, M. Mühlthalter, instituteur et député à Berne, déposa au Grand Conseil une motion qui tendait à une révision totale de la loi de 1909. Le fait que cette motion fut signée par plus d'une centaine de grands conseillers ne doit-il pas être considéré comme un signe des temps? Et n'est-il pas réjouissant de constater qu'elle fut acceptée à l'unanimité?

En octobre 1918, le député Düby proposa la révision de toutes les prescriptions concernant les traitements servis par l'Etat de Berne. Cette proposition ayant été acceptée, le moment était venu de mettre le corps enseignant au bénéfice de la motion Mühlthalter. La convocation d'une assemblée des délégués ayant été rendue impossible par l'extension que prenait la grippe, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois réunit d'urgence les présidents des sections qui se mirent d'accord sur les postulats suivants:

- 1^o Traitement en espèces des instituteurs et institutrices primaires: fr. 3000 à fr. 5000.
- 2^o L'Etat prend ce traitement à sa charge.
- 3^o Le corps enseignant conserve ses droits aux prestations en nature alors en vigueur.
- 4^o Versement d'une allocation spéciale pour chaque enfant âgé de moins de 18 ans.
- 5^o Les traitements des maîtres secondaires seront stipulés dans la nouvelle loi et supérieurs de fr. 1000 aux traitements des instituteurs primaires. Les remplacements, la jouissance du traitement après décès, les questions d'assurances seront réglés pour les premiers de la même manière que pour les seconds.
- 6^o Développement de la caisse d'assurance des instituteurs qui englobera le corps enseignant des écoles moyennes.

Ces propositions furent adressées, duement motivées, au Conseil-exécutif, le 1^{er} mars 1919. La Société des Maîtres aux écoles moyennes s'était associée à ces revendications et avait chargé son Comité cantonal de signer la requête. La Direction de l'Instruction publique, dans le courant de l'état 1919, prépara ses propositions qu'elle soumit au Conseil-exécutif; celui-ci les remit, lors de la session d'automne, aux membres du Grand Conseil, au sein duquel fut choisie une commission; puis, les propositions ayant trait à la nouvelle loi furent discutées à l'occasion des sessions

¹⁾ Voir les nos 21, 23, 25, 28, 30, 31, 33, 36, 38 et 41.

de novembre 1919 et de janvier 1920. La loi fut soumise à la votation populaire le 21 mars 1920 et acceptée par 61 667 voix contre 33 178 rejetantes. En voici les principales données:

I. Traitement en espèces.

Il est de fr. 3500 à fr. 5000 pour un instituteur primaire, et de fr. 3300 à fr. 4800 pour une institutrice, école d'ouvrages comprise. Le postulat de la Société des Instituteurs qui demandait l'application du principe « à travail égal, salaire égal » ne fut donc pas pris en considération. La différence de traitement était d'ailleurs si minime que peu de temps après l'acceptation de la loi, on prétendit que les institutrices étaient trop rétribuées. Ce grief prit surtout une grande acuité pendant la crise économique qui suivit la guerre mondiale. La commission spéciale instituée par le Grand Conseil en vue de rechercher les voies et moyens de permettre à l'Etat de faire des économies, s'occupa du traitement des institutrices et une proposition fut faite de le réduire de fr. 200. La Société des Instituteurs prit énergiquement position contre cette proposition: celle-ci, rejetée par la commission, ne fut plus reprise en séance plénière du Grand Conseil.

II. Les prestations en nature.

Le logement, le bois et le terrain, servis en nature, constituèrent de tout temps une partie appréciable du traitement du corps enseignant. Grâce à ces prestations, les instituteurs jouissaient d'une certaine indépendance en ce qui concerne les fluctuations du prix des loyers, et il était donné à ceux qui habitaient des localités éloignées de tout centre d'être en possession de demeures convenables sans avoir à subir les exigences arbitraires des propriétaires. C'est pour ces motifs que la Société des Instituteurs ne voulut pas renoncer aux prestations en nature, quoique, au cours de la campagne pour les traitements, leur suppression eût été demandée dans certains milieux du corps enseignant. Les événements survenus dans la suite ont donné raison aux organes directeurs de la Société.

Il faut dire que cette suppression ne fut pas envisagée sans motifs et que, précédemment les prestations en nature imparties au corps enseignant furent souvent l'objet de plaintes. Les logements offerts par les communes étaient, dans certains cas, des taudis trop petits, privés de lumière, dépourvus de tout confort et en quelque sorte inhabitables. Souvent aussi, les indemnités en espèces tenant lieu de prestations en nature ne correspondaient pas aux prix en vigueur dans la localité, de sorte que l'instituteur devait prélever sur le traitement qui lui était versé en espèces avec tant de parcimonie, de quoi pouvoir se loger convenablement. La Société des Instituteurs avait, au cours des années 1911 à 1914, déployé de grands efforts pour obtenir une amélioration dans ce domaine. Une brochure due à la plume de M. le Dr Tröesch, premier secrétaire central, avait attiré l'attention du Gouvernement

et du peuple sur cette situation intenable. Un règlement mis en vigueur en mai 1914, par le Conseil-exécutif, renfermait des prescriptions susceptibles d'assainir cet état de choses. La guerre mondiale fut un obstacle à l'exécution du règlement. Comme nous l'avons dit plus haut, les prestations en nature furent maintenues par la loi de 1920, qui prévoit les moyens de remédier aux inconvénients existants. Dans chaque district, une commission d'estimation est chargée de fixer les indemnités tenant lieu de prestations en nature. Elle a aussi le droit de faire rapport et de présenter des propositions à la Direction de l'Instruction publique en ce qui concerne la qualité des prestations servies en nature.

III. La répartition des charges financières.

Le postulat de la Société des Instituteurs, qui consistait à faire supporter par l'Etat le traitement en espèces, ne put aboutir pour divers motifs. Des raisons d'Etat ne permettaient pas de libérer dans une trop grande mesure les communes des charges financières en matière scolaire, car c'eût été diminuer l'intérêt que les citoyens doivent porter à l'école dans leurs localités respectives. Nous renonçons à nous étendre ici en de longues considérations sur la valeur de cette thèse. Reconnaissions toutefois que la nouvelle loi a réservé un accueil favorable à l'idée fondamentale du postulat de la Société des Instituteurs, en ce sens qu'elle prescrit une répartition équitable des charges financières. Les communes furent divisées en 20 classes, suivant leurs ressources imposables. La classe inférieure verse fr. 600 et la classe supérieure fr. 2500 du traitement initial. L'Etat prend le reste à sa charge ainsi que toutes les augmentations pour années de service. Les prestations en nature sont du ressort des communes.

IV. Le corps enseignant des écoles secondaires.

La situation des maîtres et maitresses secondaires fut également réglée par la nouvelle loi. La différence de traitement prévue entre maîtres secondaires et maîtres primaires doit être de fr. 1000. Pour établir le traitement initial d'un instituteur des écoles moyennes, on se basa sur les données suivantes: traitement initial d'un instituteur primaire fr. 3500, valeur moyenne des prestations en nature fr. 1000, supplément de traitement fr. 1000, soit en tout fr. 5500. A cela, il faut ajouter, comme pour le corps enseignant primaire, fr. 1500 de subventions pour années de service, de sorte que le traitement légal d'un maître secondaire se monte de fr. 5500 à fr. 7000.

Pour ce qui concerne les institutrices secondaires, on tint compte du calcul suivant: différence de traitement entre maîtres et maitresses fr. 300, déduction de fr. 500 pour l'école d'ouvrages, qui n'est pas, en règle générale, considérée comme une attribution des institutrices secondaires. Cela représente donc une déduction totale de fr. 800 à opérer sur le traitement d'un instituteur secondaire: la maîtresse des écoles moyennes touche

par conséquent une rétribution se montant de fr. 4700, traitement initial à fr. 6200, traitement définitif après 15 ans de service.

La répartition des charges a lieu suivant le système admis pour le corps enseignant des écoles primaires, avec une augmentation de fr. 1000 par classe. La contribution des communes oscille entre fr. 1600 et fr. 3500.

Les maîtres des sections supérieures des écoles moyennes et des progymnases avec section de gymnase ne furent pas, pour autant que cela concerne les traitements, englobés dans la nouvelle loi. La commune, comme par le passé, fixe les traitements et l'Etat en verse la moitié. Mais, ce qui représente pour les instituteurs secondaires un progrès considérable, c'est le fait qu'ils sont placés dans la même situation que le corps enseignant primaire en ce qui a trait aux frais de remplacement, à la jouissance du traitement après décès et à la Caisse d'assurance. Jusqu'en 1920, l'Etat ne contribuait que par fr. 2500 aux frais de remplacement des maîtres secondaires empêchés de tenir leur classe pour cause de maladie. L'un d'eux mourait - il étant encore en fonctions, la veuve recevait bien le traitement pendant trois mois, mais elle avait l'obligation de rétribuer le remplaçant. Le règlement du 21 mai 1862 prescrivait cruellement et froidement ce qui suit: « L'instituteur prend à sa charge le traitement dû à son remplaçant. Le remplacement a-t-il pour cause la mort subite du titulaire, la commission scolaire veillera alors à ce que la veuve ou les enfants en supportent les frais durant les trois premiers mois qui suivront le décès. »

A présent, le maître secondaire — comme son collègue de l'école primaire — ne paye plus que le 25 % des frais de remplacement. S'il meurt étant en fonctions, sa veuve et ses enfants reçoivent encore le traitement pendant six mois, sans déduction pour les frais de remplacement; dans des cas exceptionnels, la jouissance du traitement après décès peut être portée à une durée de douze mois, ce qui, il est vrai, se produit de plus en plus rarement, en raison de l'aide efficace de la Caisse d'assurance.

(A suivre.)

Caisse d'assurance.

Du rapport publié dans la partie allemande du no 41, nous extrayons les données suivantes:

Dans sa dernière séance de l'année, le 27 décembre 1930, la Commission administrative a pris connaissance, pour autant qu'il était possible de les fournir à cette date, des comptes de l'exercice écoulé, et a procédé à l'attribution de secours prélevés sur le solde des intérêts du Fonds de secours.

La Caisse des maîtres primaires comptait 2588 membres actifs, soit 1528 instituteurs, 876 institutrices célibataires et 184 institutrices mariées, non compris les 220 institutrices mariées dont l'avoir a été transféré au compte des déposants. Les sommes assurées étaient de fr. 9 310 000 pour les instituteurs, de fr. 4 637 000 pour les institutrices célibataires, de fr. 1 022 000 pour les institutrices mariées: au total fr. 14 969 000.

L'effectif des pensionnés est de 201 instituteurs et 300 institutrices invalides, 189 veuves, 89 orphelins, 15 parents et frères et sœurs. 24 maîtres et 25 institutrices (14 célibataires, 11 mariées) ont été retraités en 1930. Il a été versé en pensions la somme de fr. 1 669 024, soit fr. 92 540 de plus qu'en 1929, déduction faite des pensions éteintes.

L'avoir des 220 institutrices mariées ayant été transféré en 1929 au compte des déposants par fr. 1 422 483, la fortune avait diminué de fr. 400 000, tandis qu'en 1930, l'excédent des recettes ascende à fr. 833 000 et que la fortune totale passe à fr. 22 045 000.

La Caisse des maîtres aux écoles moyennes compte 675 membres masculins et 114 maîtresses. Les traitements assurés sont de fr. 5 744 000 pour les maîtres et de fr. 825 000 pour les maîtresses. Sont pensionnés: 33 maîtres, 16 maîtresses, 32 veuves et 21 orphelins. Il est servi fr. 309 085 en rentes et pensions, soit fr. 71 075 de plus qu'en 1929. La fortune de la Caisse a augmenté de fr. 791 000 et a ainsi passé à fr. 8 109 000. En 1930, ont été pensionnés: 8 maîtres, 4 maîtresses et 5 veuves.

Vu la situation de la Caisse des maîtresses d'ouvrages, l'Etat va probablement porter sa prime de 5 à 6 %, et il en sera de même pour les assurées. La fortune a encore légèrement augmenté (fr. 25 800) et est actuellement de fr. 1 307 000.

Le Fonds de secours a rapporté en intérêts la somme de fr. 14 533; fr. 2984 avaient déjà été attribués au courant de l'année et le solde a été réparti entre 50 personnes nécessiteuses, après rapport détaillé des présidents de district. Le secours est en général de fr. 200 à fr. 250; dans des cas spéciaux, il peut se monter à fr. 500 ou fr. 600. Sont secourues en première ligne les personnes qui sont tombées dans le besoin sans qu'il y ait de leur faute; puis on prend en considération le cas des veuves et des parents qui ne jouissent pas de pensions: il s'agit ici surtout des survivants de bénéficiaires d'anciennes pensions.

Les tractations avec la Direction de l'Instruction publique touchant le pensionnement des membres du corps enseignant qui ont dépassé l'âge de 60 ans, n'ont pas encore abouti; le Grand Conseil, dans sa prochaine session, prendra une décision au sujet des montants à affecter à ce but, et à prélever sur le surplus de la subvention fédérale. Il ne saurait être question de l'introduction de la rente-vieillesse, mais d'une décision unique prise seulement en faveur des maîtres actuellement âgés de plus de 60 ans, qui ne bénéficient pas du maximum de la pension, mais qui désireraient se retirer de l'enseignement si le versement du maximum de la pension leur était garanti: ceci apparaît possible grâce à l'élévation de la subvention fédérale et permettrait en outre de parer dans une certaine mesure à la pléthora existante. 42 maîtres et maîtresses se sont annoncés dans les délais prescrits pour bénéficier de cet avantage; les organes de la Caisse ont été chargés de calculer le coût de cette opération: fr. 500 000 qui devraient être versés par l'Etat en dix ans. Le projet soumis par la Direction de l'Instruction publique au synode scolaire concernant la répartition de la nouvelle subvention fédérale, tient compte de cette éventualité, puisqu'il prévoit une somme de fr. 150 000 au lieu de fr. 100 000 jusqu'à aujourd'hui, imputée sur la subvention fédérale au titre de versement à la Caisse d'assurance. Espérons que le Grand Conseil acceptera cette proposition.

G. M.

Le projet de répartition de la nouvelle subvention fédérale.

Dans notre article sur la Caisse d'assurance, nous faisons allusion au projet préparé par la Direction de l'Instruction publique et présenté déjà au Synode scolaire cantonal dans sa session ordinaire de décembre. Le Grand Conseil s'en occupera dans sa session du printemps 1931.

Voici les anciens et les nouveaux chiffres:

	Actuelle	Nouvelle
1. Subvention fédérale	404 000	674 000
2. Emploi selon décret du 15 novembre 1921:		
Aux communes pour secours en aliments et en vêtements aux enfants indigents	100 000	100 000
Subventions ordinaires en faveur de constructions scolaires	40 000	40 000
Subventions extraordinaires aux communes lourdement grecées .	60 000	60 000
Aux communes pour la gratuité du matériel et des moyens d'enseignement	—	40 000
Aux communes pour l'enseignement des travaux manuels à l'école primaire	—	10 000
Soutien aux œuvres d'éducation générale	—	10 000
Subventions aux écoles normales .	60 000	100 000
Subventions aux cours de perfectionnement du corps enseignant primaire	—	10 000
Subvention à la Caisse d'assurance	100 000	150 000
Suppléments de pensions à des instituteurs retraités	44 000	70 000
A la Caisse d'assurance des maîtresses d'ouvrages	—	30 000
Aux œuvres d'assistance des anormaux	—	40 000
A disposition du Conseil-exécutif pour recevoir une des destinations prévues par la loi fédérale	—	14 000
Totaux comme ci-dessus.		

Le chiffre de fr. 674 000 est basé sur l'état de la population au 1^{er} décembre 1920; le recensement de 1930 accusant un chiffre supérieur, la subvention fédérale augmentera en 1931, de quelques milliers de francs, dont l'emploi sera, on le devine de reste, fort aisé.

Le Comité cantonal de notre Société a demandé au Synode scolaire, après l'avoir fait inutilement à la Direction de l'Instruction publique, de porter le montant afférent à la Caisse d'assurance à fr. 200 000 au lieu de fr. 150 000, ceci afin de permettre aux autorités de la Caisse de pensionner chaque année deux ou trois membres du corps enseignant, dont la présence à la tête d'une classe n'est plus désirable pour différents motifs, sans qu'ils soient pour tout autant invalides. On pourrait récupérer les sommes nécessaires en affectant à ce poste le surplus de la nouvelle subvention et en procédant à de légères réductions sur les autres rubriques.

De toutes manières, nous seront bientôt fixés!

G. M.

A méditer.

Emiettement.

Viel adage bien usé, dira-t-on, mais que rajeunissent sans cesse les circonstances: Union fait Force. Les membres de l'enseignement doivent le méditer.

en ces temps de carême des traitements (en France), j'entends surtout les abstentionnistes et les dissidents.

Notons quelques faits. A la base de l'échelle des enseignants sont les instituteurs. Or, si le Syndicat national présente un bel effectif, n'empêche qu'on compte des indifférents, et mieux deux groupes dissidents: celui qui, quoique syndicaliste, ne veut rien entendre de la C.G.T. (groupe dit Sennelier), et celui des Emancipés (dit communiste).

En remontant les échelons nous trouvons les répétiteurs: là il y a beaucoup d'abstentions. Nous voyons les répétitrices inscrites les unes au Syndicat national du personnel des lycées, les autres au Syndicat des répétiteurs. Pourquoi cette division?

Au sein du personnel des professeurs de collège, les abstentions sont vraiment trop nombreuses.

En haut, à l'avant dernier échelon, sont les professeurs de lycée: à côté du fort Syndicat national végète l'Association non syndicaliste, vit le Syndicat des inscrits à la C.G.T. et enfin un petit nombre partage le sort de la Fédération communiste. Ici, comme au Syndicat national des instituteurs, nous remarquons que certains membres font partie de deux groupements à la fois. Remarquons cependant que le Syndicat national a, comme la Société des agrégés, un observateur à la Fédération générale de l'enseignement, qui, malgré certaine intransigeance des milieux syndicalistes bien connue, tolère cette façon de s'affilier sans s'affilier. En outre, il ne faudrait pas oublier que pullulent les sociétés de spécialistes.

Enfin, tout au sommet planent les plus individualistes des membres de l'enseignement, les maîtres des facultés: leur fédération n'est galvanisée que par les injustices dont souvent elle doit se plaindre. Que dit-elle maintenant du rapport des traitements de ses membres avec ceux de la justice, de l'armée, etc.?

Un groupe a formé un syndicat qui fréquente la Fédération générale de l'enseignement.

Brochant sur le tout: la Société des agrégés, celle des agrégés, celle des chargés de cours titulaires, etc., etc...

Nous avons là une mosaïque; même quand les intérêts sont communs et que les revendications sont identiques, n'y a-t-il pas dans cet état de chose des germes de friction, que l'esprit de catégorie ne peut que faire éclore, des causes de conflits possibles?

Une union parfaite serait meilleure affaire.

Chez nous, au contraire de ce que rapporte l'*« Information Universitaire »* de Paris, tous les membres de l'enseignement sauf les professeurs d'Université, sont groupés dans notre Société des Instituteurs bernois. N'oublions jamais que c'est elle qui nous a valu notre situation actuelle et demeurons-en les affiliés dévoués et reconnaissants.

Divers.

Erratum. Le Comité central de la Société pédagogique jurassienne ne s'est pas réuni à 5 h. du matin! ni à 5 h. du soir, comme notre dernier numéro permet de le supposer, mais bien à 15 h. le 18 décembre écoulé.

Nos enquêtes psychologiques. Le Comité jurassien de l'Institut J.-J. Rousseau se permet de rappeler que les enquêtes proposées par Messieurs Claparède et Sganini avaient été prévues pour l'hiver 1930 à 31. Nous espérons que plus d'un collègue a déjà réuni des documents sur « l'écolier paresseux » ou des « propos spontanés d'enfants ». Mlle Sauvant, institutrice à Biel (Rue Neuve), donnera volontiers tous renseignements à ce sujet et fera parvenir des formulaires d'enquête.

Le comité.

Boîte aux lettres. A M. C. J. à E.: Merci et à bientôt.

Mitteilungen des Sekretariats. —

Hauptversammlung
des Bernischen Mittellehrervereins
Samstag den 7. Februar 1931, 10 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Aula
des städti. Gymnasiums auf dem Kirchenfeld in Bern.

Traktanden:

1. Begrüssung der Versammlung durch den Präsidenten des Kantonavorstandes, Herrn Dr. W. Lädrach, Rüegsauschachen;
2. Ansprache des Herrn Regierungsrat Rudolf, Direktor des Unterrichtswesens des Kantons Bern;
3. Vortrag des Herrn Bundesrat Motta: « Vom Völkerbund, Wahrnehmungen und Perspektiven »;
4. Allfällige geschäftliche Mitteilungen und Unvorhergesehenes.

Der Chor der Schüler des Oberseminars in Bern wird die Versammlung durch einige Lieder-vorträge verschönern.

Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Casino ein gemeinsames Mittagessen statt.

Zu dieser Versammlung werden die Kollegen zu Stadt und Land freundlich eingeladen.

Bern, den 10. Januar 1931.

*Der Kantonavorstand
des Bernischen Mittellehrervereins.*

Communications du Secrétariat.

**Assemblée générale de la Société bernoise
des Maîtres aux écoles moyennes.**

Samedi, le 7 février 1931, à 10 $\frac{1}{4}$ heures, en l'Aula du
gymnase de la ville de Berne (au Kirchenfeld).

Ordre du jour:

1. Paroles de bienvenue de M. le Dr W. Lädrach (de Rüegsauschachen), président du Comité cantonal;
2. Allocution de M. Rudolf, conseiller d'Etat et directeur de l'Instruction publique du canton de Berne;
3. Conférence de M. Motta, conseiller fédéral, sur le sujet: « De la Société des Nations, observations et perspectives »;
4. Communications éventuelles d'ordre intérieur de notre Société et imprévu.

Le chœur des élèves de l'Ecole normale supérieure de Berne agrémentera la réunion de quelques chants.

A 12 $\frac{1}{2}$ heures aura lieu, au Casino, un dîner en commun.

Que les collègues de la ville et de la campagne accourent nombreux à la présente invitation.

Berne, le 10 janvier 1931.

*Le Comité cantonal de la Société bernoise
des Maîtres aux écoles moyennes.*

An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge pro I. Quartal 1931 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins pro 1930 abgezogen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Société pédagogique de la Suisse romande.

Lehrer, die ihre Kinder während der Schulferien in der französischen Schweiz zu plazieren wünschen, sei es gegen Bezahlung, sei es in Tausch, wenden sich am besten an M^{me} Schenkel, institutrice, Villars-Bourquin s. Grandson. M^{me} Schenkel führt die Vermittlungsstelle wie schon letztes Jahr im Auftrage der Société pédagogique de la Suisse romande.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

**Aux débiteurs de prêts
de la Société des Instituteurs bernois.**

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le 1^{er} trimestre 1931 auront lieu non pas en mars, mais en février déjà. L'intérêt annuel de 1930 sera déduit en même temps.

*Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.*

Der
Schweizerische Lehrerkalender 1931/32

ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Auch die Herren Sektionspräsidenten nehmen Bestellungen entgegen. Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der schweiz. Lehrerwaisenstiftung zukommt, bitten wir unsere Mitglieder, den Kalender zu kaufen. Preis Fr. 2.50.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.



**Feine Violinen
alt und neu**

Schülerviolen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:

Goldene Medaille,
höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

38

Zu verkaufen
geeignete Objekte für
Ferienheime
für Schulkinder

im Berner Oberland
Offerten unter Chiffre B.
Sch. 348 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 348

**FÜR
LIEBHABER**

Umsständlicher preiswert abzugeben:
**500 topogr. Blätter
der Schweiz aus dem
Jahre 1868**, sehr gut
erhalten. - Off. unter
Chiffre B. Sch. 37 an
Orell Füssli-Annoncen
Bern 37

**A REMETTRE
Institut de jeunes gens**

(18 ans et plus) dans la
région de Lausanne. Ancienne renommée. Maisons confortables, bien situées. Entrée sous chiffres
O. F. 20777 L. à Orell Füssli-Annonces, Lausanne. 35

OCCASION-RADIO

! 2 neue Blaupunkt L W 300, hochmoderne Netzempfänger f. Europaempfang, Preis Fr. 290.—, werden an Lehrer mit 25% Rabatt abgegeben. Nur Licht- und Erdleitung zum Betrieb nötig. Unverbindliche Vorführung und Lieferung auf Probe. Garantie. Interessenten senden ihre Adresse unter Chiffre B. Sch. 38 an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Soeben erschien in 2. Auflage:

Rund um den Schwarzmönch

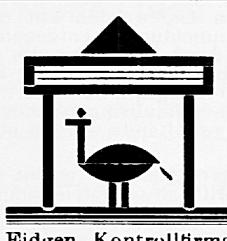
Schatzgräber- und Wilderergeschichte von Hans Michel.
In Leinen geb., in moderner Ausstattung. Preis Fr. 4.—.

Zu beziehen durch den

Verlag K. J. Wyss Erben, Aktiengesellschaft, Bern
sowie durch alle Buchhandlungen.

40

**Gedenkt
der
hungernden
Vögel**



Eidgen. Kontrollfirma

Die 419
Samenhandlung

G. R. Vatter A.-G.

Bern

liefert Ihnen
Freilandfutter in
vorzügl. Qualität

Schulzeichnenpapiere

sind unsere Spezialität.
Verlangen Sie immer zuerst
Muster und Offerte. Unser
neuer Schul-Katalog ist er-
schienen. Verlangen Sie bitte
dessen Zusendung. 34

Papiergrosshandlung

G. Rollbrunner & Co., Bern

Marktgasse 14

Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl.
Theatereinrichtungen, sowie einzelner
Szenerien und Vorsatzstücke. 408

A. Bachmann, Maleratelier,
Kirchberg (Bern), Telephon 92.

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 20
empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten.

Neue Mädchenschule in Bern

Waisenhausplatz 29

Christliche Gesinnungsschule, gegründet 1851

Sie enthält:

Kinderkarten für Knaben und Mädchen.
4 Elementarklassen, Schuljahr 1-4.

5 Sekundarklassen, Schuljahr 5-9.

Die Aufnahmebedingungen sind dieselben wie bei den städtischen Sekundarschulen. Im letzten Jahr hauswirtschaftlicher Unterricht.

2 Primaroberklassen, Schuljahr 5-6. Schuljahr 7-9, mit Französisch von Anfang an, wie in der Sekundarabteilung. Für Mädchen, die aus irgend einem Grunde den Sekundarklassen nicht folgen können — von Sekundarlehrerinnen geführt. — Hauswirtschaftlicher Unterricht.

Fortbildungsklasse, 10. Schuljahr, besonders für sprachliche (deutsch, französisch, englisch, italienisch) aber auch allgemeine und hauswirtschaftliche Bildung. Man verlange den Prospekt.

Kindergärtnerinnen-Seminar, zur Erlangung des kantonalen Diploms. Der nächste Kurs beginnt im April 1932. Man verlange den Prospekt.

Lehrerinnen-Seminar, zur Erlangung des bernischen Primarlehrerinnen-Patentes. Der neue Kurs (3, eventuell 4 jährig), beginnt am 21. April 1931. Anmeldungstermin 20. Februar, Aufnahmeprüfung 3. und 4. März. Prospekte und Formulare stehen zu Diensten.

Auch für alle Abteilungen, auf die nicht speziell verwiesen ist, werden auf das neue Schuljahr 1931/32 Anmeldungen entgegengenommen, besonders für das **1. Schuljahr**, die **unterste Sekundar- und Primaroberklasse u. die Fortbildungsklasse**. Bei Anmeldungen sind Geburtsschein u. eventuell Zeugnisse mitzubringen oder beizulegen. Auch Töchter vom Lande werden auf allen Stufen gern gesehen.

Jede nähere Auskunft erteilt der Direktor mündlich, schriftlich oder telephonisch, Tel. Bw. 79.81. Sprechstunde täglich 11-12 Uhr, ausgen. Samstags.

Der Direktor: **Dr. C. Bäschlin.**

Lehrerinnenseminar Monbijou, Bern AUFNAHME einer neuen Klasse im Frühjahr 1931

Die Anmeldungen für den Eintritt sind bis zum 15. Februar dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Antrag wird beizulegen: Der Geburtschein, die Schulzeugnisse der letzten zwei Jahre, eine eigenhändig geschriebene kurze Darlegung des Bildungsganges, ein Arztzeugnis nach amtlichem Formular, das beim Vorsteher zu beziehen ist, ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf, nach **amtlichem Formular**, das von der Lehrerschaft der Seminaraspirantinnen am besten direkt vom Vorsteher bezogen und wieder direkt an ihn zurückgesandt wird, sowie ein alßfälliges pfarramtliches Zeugnis. Die drei letztgenannten Ausweise haben vertraulichen Charakter und sind vom Aussteller verschlossen zu überreichen. Zum Eintritt ist abgeschlossene Sekundarschulbildung erforderlich. Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.— Die Aufnahmeprüfung findet statt: Montag und Dienstag, 2. und 3. März 1931. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung am 2. März, vor 8 Uhr, im Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26, II. Stock, einzufinden. Die Ausdehnung der Ausbildungszeit auf vier Jahre wird vorbehalten. Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.

BERN, den 13. Januar 1931.

DER SEMINARVORSTEHER:

G. ROTHEN.

HAUSHALTUNGSSCHULE ,LE PRINTEMPS'

St-Imier
(Berner Jura)

Altrenommiertes Institut, gegründet vor mehr als 35 Jahren. Moderner Komfort. Bescheidene Preise. Schöne Lage. Illustrierter Prospekt und Referenzen durch die Präsidentin Madame NICOLET-DROZ, ST-IMIER

SEIT 1918

besorge ich als Spezialität
photographische Aufnahmen f. Schulgruppen 450

Es würde mich freuen, wenn auch Sie zu gewebter Zeit sich meiner erinnern würden; ich komme gerne unverbindlich überall hin. **Johann Dubach**, Photograph, Thun, beim Bahnhof (Tel. 11.05)

WE CHRISTENER'S ERBEN

58 Kramgasse **BERN** Kramgasse 58 369

Kristall - Porzellan - Metallware

Ein bekanntes Kur-Etablissement sucht eine 10

Ferienkolonie

von 30-40 Kindern. Könnte schon vom Mai an bezogen werden. Grosser Spielplatz. Schlafzimmer der Kinder 8-6. Grosser Aufenthaltsraum b.schlechter Witterung.

Zu vernehmen bei **W. Pfäffli**, Bad Blumenstein. — Referenzen: Schulgemeinde Ostermundigen.

Vor Anschaffung eines
PIANOS oder 439
HARMONIUMS
verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtmann & Co., Basel

Zu verkaufen:

1 neueres Cello mit Futteral und aller Zubehör

1 farbiger Steindruck: Wieland Letztes Leuchten (gerahmt). Bildgrösse 70/100 cm

1 Photoapparat 9/12 cm « Ica mit Kassetten und Stativ

Aus Auftrag:
H. Stähli, Bürkiweg 6, Bern

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

BUCHBESPRECHUNGEN

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 43 · Supplément à L'Ecole Bernoise № 43

Das Werdende Zeitalter, Monatsschrift für Erneuerung der Erziehung. Herausgegeben von *Elisabeth Rotten* und *Karl Wilker*. Verlag: Dresden N. 6, Kasernenstrasse 20 II.

Vor mir liegt der abgelaufene IX. Jahrgang dieser Zeitschrift. Man pflegt im allgemeinen solch abgelaufene Jahrgänge von Zeitschriften kreuz und quer mit einer Pack schnur zu fesseln und sie als abgetan in die Gerümpelkammer zu verbannen. Die Hefte des «Werdenden Zeitalters» aber sind nicht dazu geeignet, in einen Schlaf zu verfallen; denn was in ihnen enthalten ist, birgt Leben. Leben, das immer wieder wachruft und gelebt sein will. Leben, das dort, wo es hinkommt, neues Leben weckt, und das die Kraft hat, alles neu zum Leben Erwachte zu verbinden und davon zu zeugen. Es läutet irgendwo eine grosse, prächtig tönende Glocke; hier und dort werden die Schwingungen ihres Klanges vernommen. Das «Werdende Zeitalter» fängt sie auf und trägt sie durch die ganze Welt.

Welcher Art sind diese Schwingungen, von welcher grossen Glocke gehen sie aus? «Erneuerung der Erziehung.» Dieser Untertitel versucht, die verschiedenen und doch in gleicher Linie laufenden Bestrebungen der Zeitschrift in sich klingen zu lassen.

Alles was mit Erziehung in weitestem Sinne zusammenhängt, von der Erziehung des Einzelwesens bis zu derjenigen ganzer Völker, findet in ihr den Widerklang. Sie weiss, dass kein Erzieher im engen Kreise seiner eigenen Betätigung seine Pflicht ganz erfüllen und seine Befriedigung finden kann, wenn er sich nicht zugleich mit den Erziehungsbestrebungen auf allen Gebieten bei sich und in aller Welt auseinandersetzt. Dazu verhilft ihm in ganz hervorragender Weise das «Werdende Zeitalter». Es öffnet ihm das Fenster in die weite Welt hinaus und zündet zugleich hell in seine eigene Welt hinein. — Jedes Heft trägt meist ein ganz eigenes Gepräge. Ein Grundgedanke ist darin niedergelegt, und um ihn her gruppieren sich in ungezwungener Weise die verschiedenen Arbeiten. So ist z. B. eine Nummer der Jugendgerichtshilfe, eine andere der Jugendkunst, eine dritte der sprachlichen Entwicklung des Kindes gewidmet. Ein Russland-Sonderheft bringt interessante Berichte über «Erziehung in der Sowjet-schule». Ein Heft erzählt von der Volkshochschulbewegung in verschiedenen Ländern, vom Jugend-erholungsheim und von der Freizeitgestaltung. Ein anderes ist der Völkerverständigung, dem Schuler-austausch gewidmet. Das Novemberheft bringt einen Aufsatz über die Krisis der Jugend in den deutschen Bildungsschichten. Das Dezemberheft schenkt uns eine prächtige Darstellung der Schulerneuerung in England. Das Heft verdient Beachtung in den weitesten Kreisen und liegt deshalb in vermehrter Auflage vor. Die *Tatsachen* der englischen Schulerneuerung, wie sie uns von Hanna Schubert nach gründlicher Forschung an Ort und Stelle vor Augen geführt werden, reden ein ernstes Wort mit uns allen, die wir immer nur von Schulerneuerung reden und es nicht zu entscheidenden Taten bringen, weil es uns an der nötigen Kraft fehlt, das ganze Volk für die Sache zu interessieren.

Jedes Heft bringt im Anhang eine Zeitschriften- und Bücherschau mit nützlichen Hinweisen auf Neuerscheinungen. Es zeigt Kurse und andere pädagogische Veranstaltungen an und bringt Mitteilungen über die Arbeit des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung, dessen Organ die Zeitschrift ist. Ihr Bezugspreis beläuft sich auf 12 RM. Das mag einzelne Interessierte zurückschrecken. Wenn man aber den ganzen Jahrgang von 630 Seiten durchblättert, so muss man sich fragen, wo man ein Buch finde, das zum gleichen Preise eine solche Fülle von Anregungen und nützlichen Gedanken enthielte.

Die Zeitschrift sei allen Suchern nach wahren Erzieheridealen, allen, die sich nach geistiger Gemeinschaft mit hochstehenden Erzieherpersönlichkeiten sehnen, warm empfohlen. *Elisabeth Müller.*

Weihnachtszeit — hohe Zeit! Vier Erzählungen mit zwei Bildern. Mit Unterstützung der Basler Re-gierung der Jugend dargeboten vom Verein für Verbreitung guter Schriften. Basel, Weihnachten 1930. 48 s. 50 rp.

Diese weihnachtsgabe der basler regierung ist in jeder hinsicht gediegen und lobenswert: schlicht und doch vornehm im gewand (wer ist der schöpfer des ausgezeichneten bildschmuckes?), literarisch untadelig im gehalt, dabei in edler art international, von Bethlehem nach Schweden und von Flandern nach dem Bernerland reichend. Franz Bauer erzählt im «Wirt von Bethlehem» die bestrafung eines hartherzigen, der Maria und Josef die unterkunft verweigerte. Elisabeth Müller bringt auf berndeutsch eine liebe weih-nachts- und handharfengeschichte «Vo Luzärn uf Wäggis zue». Rudolf G. Binding weiss in der «Weih-nachtslegende vom peitschchen» vom Jesuskind in Gent ein zierliches abenteuer. Selma Lagerlöfs packende geschichte «Gottesfriede» handelt von einem barnherzigen bären und einem unbarmherzigen menschen, der für den bruch des weihnachtlichen friedens an seinem leben bestraft wird.

Das bändchen eignet sich trefflich für die jugend vom 10. jahre an — und für grosse! *H. Cornioley.*

Diese Besprechung kam zu spät zur Veröffent-lichung auf Weihnachten; das ausgezeichnete Heft sei zur Anschaffung als Klassenlesestoff auch nach dem Feste angelegerlichst empfohlen; dann wird der Lehrer nächstes Jahr zur gegebenen Stunde danach greifen können. *Red.*

Lilli Haller, Frau Agathens Sommerhaus. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Preis Fr. 6.50.

Die Fabel dieses Buches ist sehr einfach; eine junge Frau wandelt durch einen sommerlichen Garten. Für kurze Zeit ist ihr von einem Freund das Landhaus als Asyl angeboten worden. Die Frau kommt aus dem Missgeschick einer Ehe, kommt auch aus einem Beruf, kommt vom Sterbebette des Vaters, und wie der Herbst den Sommer zerbricht, da begegnet sie dem Freund, dem sie die Zuflucht zu verdanken hat, und in einer bestürzten Ahnung möchte sie plötzlich an die Liebe glauben; doch auch das ist nur süsser Zauber, der in dem versonnenen Haus ihr Wesen verwandelt hat.

Es geschieht eigentlich nichts in diesem Buch, nur Stille ist, Beschaulichkeit, Verzauberung; man kann lesen und tausend Dinge denken, die nichts mit Hast und Tempo zu tun haben, Dinge, die uns ganz zutiefst innen angehören und willig sind, die Beziehung aufzunehmen mit allen Unermesslichkeiten des Sommers.

Lilli Haller malt den Sommer in allen üppigen Farben, nicht den Sommer, wie er breitentfaltet über der Landschaft liegt, nein, seine betörende Herrlichkeit im Garten, seine immer neu strömende Pracht, sein Gesegnetsein, seine Fruchtbarkeit, das alles empfängt Lob und Preis mit Worten einer Dichterin.

Aus diesem Grunde darf die Fabel so einfach sein, darf so tun, als bedeute sie nichts; sie wandelt sich ab in einem kleinen Bezirk und begnügt sich damit. Wie aber dieses Erdreich der Verborgenheit, Schönheit und Beglückung den Menschen zu geben vermag, das erzählt Lilli Haller in einer klaren, sprachlich sicher gefügten und fortwährend erfreuenden Weise. Ich kann mir denken, dass man zu diesem Buche greift, wenn das Bedürfnis vorhanden ist, in der völligen Winterstille irgend eines vergangenen Sommers Pracht und Ueberfülle froh zu erfahren.

H. Menzi-Cherno.

Emil Balmer, « Chrüztreger ». Preis Fr. 7.20. Verlag A. Francke A.-G.

Emil Balmer ist kein Unbekannter mehr. Seine Mundartgeschichten von den « Bueberose » bis zum neuesten Buch « Chrüztreger » berühren die zertesten Saiten der Volksseele. Von den fünf neuen Novellen « I ds Läben use », « Ds Gwüsse », « Der gross Wallerer », « Die Frömdi » und « Verdinget » spricht mich die letzte am meisten an:

Ein armer Verdingbub hat nach schweren, leidvollen Jahren das Glück, zu rechten Bauersleuten zu kommen. Mit der einzigen Tochter des Bauern verbindet den kaum schulentlassenen Jüngling eine zarte Liebe, die von den Eltern ungern gesehen wird. Der Bursche wird stolz, und aufgestachelt durch einen Schulkameraden, kündet er dem Meister mitten in der Arbeit. Da ereilt ihn das Missgeschick. Am letzten Tag verunglückt er mit seiner Mistfuhr; er wird für seiner Lebtage zum Krüppel. — Im Spital hat er schwer zu tragen an seinem Kreuz. Blumensträuschen, von Meili gesandt, erheitern seine düstern Gedanken. Später kann er sich leidlich durchschlagen, und als altes « Himpi-Mandli » vergilt er die stille Liebe, die ihm in schweren Krankheitstagen zuteil geworden ist, indem er für Kranke Blumen sammelt und in seinem Testament den Zins seines Ersparnen dazu bestimmt, arme Kranke im Spital mit Blumen zu erfreuen.

Er, der grosse Wallerer und die Helden der übrigen Geschichten, jeder hat sein kleineres oder grösseres Kreuz zu tragen.

Und wer die Geschichten liest, der wird nachher sein eigen Kreuz auch williger tragen. E. Joss.

Pater S. J. Dobrizhoffer, Auf verlorenem Posten bei den Abiponen. Nach der Originalausgabe bearbeitet von Prof. Dr. Walter von Hauff. F. A. Brockhaus, Leipzig, 1928. 158 seiten. Alte Reisen und Abenteuer Band 21.

Martin Dobrizhoffer liess 1784 in Wien seine « Historia de Abiponibus » erscheinen, in der er seine Erlebnisse mit jenem unglaublich wilden Indianervolk in der Gegend der Flüsse Salado und Paraná in Südamerika schilderte. Nun gibt Hauff eine vorzügliche Bearbeitung des lateinischen Werkes heraus

und setzt an den Anfang einen klaren Ueberblick über die sonderbare Geschichte des Jesuitenstaates Paraguay, die 1586 begann und um 1850 unrühmlich endete. Pater Dobrizhoffer weilte von 1745 bis 1767 als Missionar unter den Guarani und Abiponen und lernte besonders die letzten aus nächster Nähe kennen als « wildes und kriegerisches Reiterrvolk », das « zähe an seiner Freiheit » festhielt, sich « vortrefflich auf Raub und Mord » verstand und « weithin Schrecken » verbreitete. Er hat eine ungemein frische Art zu erzählen und zu beschreiben — ich habe das Buch mit der grössten Spannung gelesen. Er erzählt seine Reise im Ochsenwagen von Buenos Aires nach Córdoba, die Kämpfe zwischen den angesiedelten Indianern und den weissen Sklavenjägern, die beschwerliche Zähmung der Abiponer, von ihrem täglichen Leben, ihren Sitten bei Geburt, Ehe und Tod, von ihren religiösen Vorstellungen und ihrem Verhalten bei Krankheiten und im Krieg.

Das wertvolle Buch ist kaum als Jugendschrift zu gebrauchen — es ist zu diesem Zwecke nicht « harmlos » und « rein » genug; es ist jedenfalls auch gar nicht für die Jugend bearbeitet worden. Dem Geographie- und Geschichtslehrer kann es sehr gute Dienste leisten.

H. Cornioley.

Heinz von Perckhammer, Von China und Chinesen. 64 Bilder und Text. Schaubücher Nr. 28. Orell Füssli Verlag, Zürich-Leipzig. 80 S. Preis Fr. 3.—.

Von diesen 80 Seiten sind 11 Seiten einleitender Text und 5 Seiten Erklärungen zu den 64 Bildern. Diese sind also die Hauptsache. Sie sollen dem Beschauer die wichtigsten Kenntnisse über China vermitteln. Man darf also eigenartige, tadellose Aufnahmen in guter Wiedergabe erwarten. Da fehlt nun vieles. Die Unschärfe vieler Bilder wirkt unangenehm. Halbe Menschen, Tiere und Gegenstände neben der Hauptfigur mahnen an Gelegenheitsaufnahmen illustrierter Zeitungen. Viele Aufnahmen füllen den Raum so, dass man gut sieht, dass es sich um einen schlecht gewählten Ausschnitt aus einem grössem Bilde handelt. Bei andern muss man untersuchen, was abgebildet sein soll. Daneben gibt es eine ganze Reihe guter Bilder.

7 Bilder sind Porträtstudien, bei denen nur die Ueberschrift über ihre Beziehung zum chinesischen Leben Auskunft gibt. 28 Bilder belehren über Gebäude, Tempel, Priester, 7 über Familie, Geburt und Sterben, 8 über Gewebe, 3 über Verkehrsmittel, 2 über Getreidemühlen bei den Bauern. Wenn die Einleitung nicht wäre, würde man nichts davon erfahren, dass die Chinesen in der Hauptsache Ackerbau treiben.

J. Jb. Itten.

C. L. Skinner, Der Weisse Häuptling. Hermann Schaffstein-Verlag, Köln.

Eine Indianergeschichte. — Und weil Indianergeschichten mit den Indianern aus der Mode gekommen sind, versucht die Verfasserin, ihre Geschichte mit ein paar Tatsachen aus der Geschichtsforschung aufzuputzen. Und das ist gründlich misslungen. Der Putz will sich gar nicht organisch einordnen. Man fühlt den Willen zur Belehrung eindringlich. Ein wichtiger Teil, die Intrigen der Spanier und Franzosen gegen die erstarkende Union, ist nicht klar herausgearbeitet.

Und nun die Erzählung. Ihr Held ist Lachlan, ein 16jähriger Junge im vorgesohobenen Posten Nashville. Er tappt in die Gefangenschaft des « Weissen Häuptlings », dessen « Augen mehr Augen sind als anderer Leute Augen » (Spitteler). Hier gerät er in Lebens-

gefahr — die spanischen und französischen Intriganten und der amerikanische verräterische General trachten ihm nach dem Leben. Es ist geradezu rührend, wie ein *deus ex machina* die Rettung vollbringt. Lachlan tut sehr wenig dazu. Er ist einfach ein guter, goldener Junge, gross und schön, dass ihn alle zum Fressen gern haben.

Soll man das Buch für die Schulbibliothek anschaffen? Gelesen wird es sicherlich; nach meiner Meinung eine Haupteigenschaft von Bibliothekbüchern. Vielleicht werden es sogar die Mädchen verschlingen, wenn sie es einmal entdeckt haben. Schaden wird es nirgends stiften. Die Ausstattung ist vorzüglich.

J. Jb. Itten.

Jens Hagerup, Juvi, die Lappin. Roman. Hermann Schaffstein, Köln. 240 S. L. Mk. 6.—.

Jens Hagerup — wieder ein nordischer Schriftsteller und abermals eine starke Begabung. Mit der ganzen Glut eines leidenschaftlichen Herzens erschafft Hagerup seine Gestalten — mit der kühlen Sicherheit eines grossen künstlerischen Verstandes baut er die Handlung auf, Strich um Strich, lückenlos gefügt. Der Schluss ist nicht, wie in so vielen andern Werken, ein willkürlich aufgesetztes Dach auf einem unvollendeten Turm, sondern notwendig, selbstverständlich. Das herrlichste aber an dem Buche ist das Einssein der Menschen mit ihrer Umgebung. Irgendwie scheinen die Gestalten aus den kahlen, aber grossartigen Fjorden emporzuwachsen. Nie empfindet man die Beschreibung der Landschaft als langweilig oder überflüssig; denn stets ist sie auf das lebendigste verwoben mit Sein und Tun der Menschen. Wie in einem Gemälde besten Stils sind die Gestalten und der Raum, in dem sie stehen, nicht voneinander zu lösen.

Der Roman hat Eigenschaften, die ihn als Lektüre für Jugendliche geeignet machen würden. Das tapfere Kämpfen in äusserer und innerer Not, der Sieg einer selbstlosen Liebe könnten jungen Menschen Trost und Vorbild sein. Aber eine sehr grosse Freiheit in der Darstellung von geschlechtlichen Beziehungen wird wohl die meisten Erwachsenen davon abhalten, das Buch in eine Jugendliteratur zu geben. B. Mürset.

Severin Rüttgers, Rheinsagen. Verlag Herm. Schaffstein, Köln. Gebunden. 191 Seiten.

Das Buch reiht sich gut ein in die Sammlung unserer schweizerischen Sagenbücher: «Was die Sennen erzählen» und ähnliche. Der Stoff gruppirt sich um den landschaftlichen Mittelpunkt Rhein. Das gibt allen Geschichten einen innern Zusammenhang, so dass das Buch als Einheit auf den Leser wirkt, trotz der Mannigfaltigkeit des Inhaltes. Dieses Streben nach «Ganzheit» (in begrenztem Rahmen und nicht als «Vollständigkeit» aufzufassen) drückt sich auch aus in der Einteilung der Sagen:

1. Vorzeit;
2. Die Gottesfreunde (Mission und Kloster);
3. Das alte Reich (Kaiser Karl);
4. Herren und Städte;
5. Land und Volk.

Ich denke, dass Lehrer und Schüler auf der Oberstufe gerne zu diesem Buche greifen werden, als Ergänzung zu Geschichte und Geographie.

Seite 127 unten und 128 oben haben sich leider störende Druckfehler eingeschlichen. Die Namen der beiden Brüder sind verwechselt. G. v. Goltz.

Frieda Schanz, Das goldene Geschichtenbuch. Mit Beiträgen von Ilse Manz und 6 farbigen Vollbildern von P. Leuteritz. Levy & Müller, Stuttgart.

Mit Jugendschriftstellerinnen wie Johanna Spyri, Elisabeth Müller, Marie Hamsun kann sich Frieda Schanz nicht messen. Die Charakterzeichnung ist etwas schematisch und die Handlung lahm, da die meisten Erzählungen der Gegenhandlung entbehren. Immerhin werden Kinder von zehn bis zwölf Jahren Geschichten wie «Die Teddy-Jazzband», «Der Onkel aus Amerika», «Hans und sein Doktor», «Der kleine Kunstradfahrer» ganz gerne lesen. Kindliche Konflikte zwischen Pflicht und Neigung sind darin recht nett dargestellt, und Zögling und Erzieher stehen zuletzt stets als gute Freunde da.

Die Tiergeschichten von Ilse Manz enthalten neben guten Partien allerlei Geschmacksverirrungen; die Tiere bewegen sich nicht innerhalb ihrer Möglichkeiten: ein Hamster macht eine regelrechte photographische Aufnahme; eine Eisbärenmutter, die noch nie Menschen gesehen, ruft aus: «Es sind Menschen! Ich sah nie welche von ihnen. Aber es wird erzählt, dass sie immer wieder den Nordpol suchen. Dort sieht es auch nicht anders aus als hier. Ich war schon oft dort.»

Das Buch ist gut ausgestattet: der Druck gross und deutlich, die Bilder und der Umschlag sehr hübsch.

B. Mürset.

Anna Wissler, Im Gugger und andere Erzählungen. Verlag E. Waldmann, Zürich. Preis geb. Fr. 5.80.

Man will den Kindern ein gutes Buch darbieten und setzt ihnen einen Siruptopf vor. Ich habe die Geschichten aus Anna Wisslers Erstling den Schülern vorgelesen, einer Klasse, die soeben die Lunge voll Gotthelfscher Luft geatmet hat und also gar nicht geneigt ist, die Nase in einen Siruptopf zu stecken: ich sagte dann, dass ich über das Buch etwas aufschreiben müsse und erhielt den Auftrag, etwas Gutes zu sagen; etwa so: die Geschichten haben uns gefallen, sie sind schön. Das ist, summa summarum, das Urteil von 40 Rezensenten, wer will eine andere Meinung dawider haben?

Die Kinder, die dieses Buch durchtollen, ja, das tun sie auch, sind kräftig geschildert, aber was bedeutender wiegt, sie handeln sozial, kindhaft, doch sehr menschlich; sie helfen einem deutschen Hungerkind zurecht, sie verhelfen einem Dorfbuben dazu, dass er zu Weihnachten plötzlich Klarheit über seinen künftigen Beruf bekommt; ein Hanneli überwindet tapfer das Verdingtsein, zudem haben diese Kinder viel Liebe zu Tieren, deshalb sei das Buch herhaft empfohlen.

H. Menzi-Cherno.

Selma Lagerlöf, Das Gänsemädchen Asa und Klein-Matts. Bunte Jugendbücher, Heft 68.

Auszug aus dem kinderbuch «Wunderbare reise des kleinen Nils Holgersson». Die ergreifende Geschichte zweier Kinder, die als einzige überlebende einer von tuberkulose vernichteten familie den vater suchen gehen, der vor verzweiflung und in unkenntnis der wahren todesursache davongegangen ist. Passend für dasjenige schuljahr, welches Skandinavien im unterricht behandelt.

H. Cornioley.

Harry Maasz-Lübeck, Luftibus Löwenzahn auf seiner Flugfahrt durch das Blumenreich. Mit Bildern von Franziska Schenkel. Verlag für Volkskunst und Volksbildung, Richard Keutel, Lahr in Baden. Gebunden Fr. 10.65.

Luftibus Löwenzahn ist, wie es sein Name sagt, kein sesshafter Geselle. Mit seinem Flugzeug, das auch als Fallschirm zu gebrauchen ist, wendet er sich bald hier-, bald dorthin und vernimmt auf seinen Fahrten gar manche wundersame Geschichte über

Herkunft und Schicksal seiner Blumengeschwister. Er ist Zuschauer am Fest des Johannistages, das vom König Eisenhut dem scheidenden Sommer zu Dank und Ehren veranstaltet wird. Er fliegt in die Stadt, und hört die Christrose ihren wunderbaren Traum erzählen, vernimmt, wie die Sonnenblume sich um ihre Sonnenkinder härmst; sieht, wie das Leberblümchen sich zum Winterschlaf hinlegt, weil es im Frühling eines der ersten Blümchen sein möchte. Löwenzähnchen macht nacheinander die Bekanntschaft der Seerosen, der hochmütigen Mohnblume, der Grasnägelchen, des Kaktus Stachelbart, des Gummibaumes, die ihm alle ihre Lebensschicksale erzählen. Seine Neugierde führt ihn bis in den Himmelsgarten. Dort wird er ausgewiesen. Drei Jahre lang muss er im Reich der Goldweide bleiben. Auch da vernimmt er vom Geschick fremder Blumen, bis er selber von der Marktfrau geholt wird.

Das Buch ist prächtig illustriert und gut geschrieben. Wir werden leicht die Blumen auch unter fremden Namen wiedererkennen. Zum Beispiel: Safran für Krokus u. s. f. Vor allem werden Lehrer und Lehrerinnen reiche Anregung darin finden, viel mehr als sich aus dieser kurzen Inhaltsangabe ahnen lässt. Es gehört aber auch in die Hand des Kindes vom 9. oder 10. Jahre an. Es wird ihm die Augen öffnen für die Schönheit der Natur und Ehrfurcht wecken vor Wachstum und Leben.

G. v. Goltz.

Wera Niethammer, Wunderfitzchen. Ein Waldmärchen, kleinen Leuten erzählt. Aus der Reihe: Thiemanns Illustrierte Zweimarkbücher. Mit 30 farbigen Holzschnitten im Text von Fritz Lang. 80 Seiten Gross - Oktav. Ganzleinen RM. 3.—, Halbleinen RM. 2.—.

Ein allerliebstes Zwergmännlein wird von Neugier und Reiselust auf die Wanderschaft getrieben und erlebt und erlauscht dabei die Geheimnisse des Waldes. Rotpelzchen, das Eichhörnchen, hat ihm von einer Waldwiese erzählt, « wo eitel Sonnenschein sei, wo Prinzen wohnten, mit buntfarbigen, schillernden Gewändern, wo man nur tanze und spiele und — glücklich sei ».

Mitspieler in dem Märchen: Der Wind, Quakelinde und ihre Schwester Fröschelein, eine alte Krötenjungfrau, das Gänseblümchen - Mädchenpensionat « Sternenheim », das Reh und zwei Kitzchen, der schwarzbraune Schmetterling als Portier der Waldwiese, viele andere Schmetterlinge, viele Blumen, die fleissige Hummel, der fein und glänzend aussehende Herr Goldkäfer, die Holztaube, der Uhu und eine bunte Menge anderer lustiger Leute.

Nach mancherlei Irrfahrten findet Wunderfitzchen seine Heimat wieder und bei fleissiger Arbeit auch das gesuchte Glück.

Die reizende Erzählung ist geeignet zum Vorzählen für die Kleinen, zum Vorlesen für die Erst- und Zweitklässler und zum Selberlesen für die Dritt- und Viertklässler. Ganz fein sind die Holzschnitte. Sie drängen sich geradezu auf als Vorlagen für Wandtafelzeichnungen.

F. Stingelin.

Wilhelm Kambl, Die Heiligkeit des Lebens. Bern-Leipzig. Verlag Paul Haupt. 60 s.

Der verfasser bespricht das wesen des lebens, seinen aufstieg von den niederen zu den höchsten organismen, die wertung des lebens, die sünden gegen das leben, seine heiligkeit, die pflichten gegen das leben, das opfer des lebens, das manchmal nötig sein kann. Das büchlein « stellt die wichtigsten, wenn auch lange nicht alle lebensfragen der gegenwart in religiöse beleuchtung, nicht erschöpfend, oft nur an-

deutend... Sie ist so gehalten, dass sie jeder verstehen kann, der sie verstehen will ».

Für meine schwachen und sündigen augen ist diese beleuchtung ein unangenehmes zwielicht. Es scheint stets dasselbe zu sein, unerbittlich, trostlos (man hat es in hunderten von religiösen broschüren schon lesen können): das erste und letzte wort hat Gott, und er ist allmächtig. Trotzdem hat für jegliche sünde und für das, was die theologen (nicht immer übereinstimmend) als sünde bezeichnen, der mensch die verantwortung. Er kann die sünde ablegen, wenn er « will ». Darum muss man ihm in erster linie die sünden aufzählen, denn (das ist seit jahrhunderten bekannt) nie wie jetzt gerade wird gesündigt. Dieser theologe weiss auch (in diesem büchlein wenigstens wird es behauptet), dass « Gott heute zu jedem volke sagt: um dich selbst zu erhalten, verpflichte ich dich nicht mehr und erlaube ich dir nicht mehr, einen weg zu wählen, auf dem du wildfremde menschen, die du nicht kennst und die dir nichts zu leide getan haben, niederschiessen musst. Ich habe euch menschen einander so nahe gebracht, dass ihr euch verstehen und verständigen könnt, wenn ihr nur wollt. »... Also nieder mit dem krieg! Abrüstung, dienstverweigerung! (Als ob die Schweiz anders als *defensiv* dastände.)

Ich finde es leichtfertig, wie Gott und das, was er gesagt haben soll, zitiert wird, um offenkundig höchst persönliche und private meinungen zu unterstützen. Dass es menschen gibt, die solchen argumenten zugänglich sind, ist begreiflich, aber letzten endes trotzdem ein bisschen verwunderlich.

Der verfasser macht sich die sache nicht schwer: «... können wir immer getroster die letzte sorge, die letzte verantwortung auf Gott werfen... »

Die broschüre hat mir viel erkenntnis und wenig gewinn gebracht.

H. Cornioley.

Pfarrer H. Hug, Christenpflicht und Militärfrage. Unter Mitwirkung von Dr. E. Steiner. Zürich, 1930, Polygraphischer Verlag A.-G. 80 seiten. Preis fr. 2.—.

« Zweck dieser arbeit ist nicht die bekehrung der grundsätzlichen antimilitaristen. Wir wissen wohl, dass mit solchen nicht zu streiten ist, die nicht hören wollen » (vorwort-beginn). Es geht vielmehr die jungen leute an, welche durch die militärdiskussionen « in einen geistigen zwiespalt geraten sind ». Hug spricht über antimilitarismus und glaubenstreue, unsere armee, den pazifismus, und er weist in den schlussfolgerungen den eifernden christen vom antimilitarismus weg auf andere aufgaben: den nationalismus bekämpfen, einen unparteiischeren geschichtsunterricht fordern, für eine politik desfriedens und des völkerbundes eintreten.

Im ganzen ist es eine gutgemeinte, aber wenig überzeugende arbeit. Wenn ich antimilitarist wäre, würde ich durch sie kaum bekehrt. Auch nicht, wenn ich nur « in einem geistigen zwiespalt » steckte. Das zitieren von passenden bibelstellen dürfte den zwiespalt nicht beseitigen, wenn der zwiespältige weiss, dass die religiösen antimilitaristen mit nicht weniger bibelstellen um sich werfen. Ein zwiespältiger dürfte just in dieser frage durch die christliche theorie und praxis nur schwerlich seine ruhe wiedererlangen. Es gäbe vielleicht andere gründe aufzuzählen, scheinbar bekannte tatsachen neu festzustellen, politische tendenzen und kulissenmanöver aufzudecken — aber eben, das gehört nicht zum thema « christenpflicht und militärfrage ». So dass eigentlich der titel von Hugs arbeit selber schuld ist, wenn unter ihm wenig fruchtbare zu lesen steht.

H. Cornioley.